Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltig Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 67 — Donnerstag, den 20. März — 1890.

Fürst Bismarck geht.

Der Reichskanzler, Fürst Bismarck, hat sich nun wirklich entschlossen, seine sämmtlichen Aemter niederzulegen, er wird aus dem Reichs-, wie aus dem Staatsdienste gänzlich ausscheiden! Die Kunde trifft Deutschland nicht unvorbereitet: Seit Beginn des Jahres tauchten immer wieder die Meldungen auf, der nun bald 75jährige Staatsmann, der fast dreißig Jahre an der Spitze der Geschäfte in Berlin steht, sehne sich nach Ruhe, wolle sich von allen Mühsalen seiner hohen Würde losmachen und in den Ruhestand treten. Diese Angaben fanden an maßgebender Stelle nicht den leisesten Widerspruch und schon daraus ergab sich, daß sie nicht grundlos waren. Aber das deutsche Volk, welcher Partei die einzelnen Bürger auch angehören mochten, wollte sich doch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, den Mann, der so unendlich viel zur Wiedererrichtung des deutschen Reiches beigetragen, der diesem Ziele sein ganzes Leben geweiht, gänzlich von der politischen Bühne abtreten zu sehen. Man glaubte doch allgemein, Fürst Bismarck, der unerreichte Meister unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, werde wenigstens dies, sein eigenstes Feld weiter bearbeiten. Aber der Reichskanzler will nach seinem unendlich mühevollen, aufregenden Leben den Rest desselben in stiller, behaglicher Ruhe genießen, und so geht er denn, begleitet von den Segenswünschen des deutschen Volkes für seinen Lebensabend. Bismarck's Name strahlt viel zu licht in den Büchern der Geschichte, er steht fest eingeschrieben in jedem deutschen Herzen, und wird nimmer vergessen werden. Der deutsche Reichskanzler wird alle Zeit nur Fürst Bismarck bleiben, mag ihm folgen wer da will. Der Reichskanzler hat das seltene Glück des Staatsmannes gehabt, nicht nur Großes zu erschaffen, sondern das Große auch groß zu erhalten. Und das ist das Schwerere. Zwei Meisterwerke sind es vor Allem, welche die Welt bewundert: Das erste ist die Schaffung des deutschen Reiches, das zweite die Begründung des Friedensbundes, der uns Ruhe und Gedeihen verbürgt. Fürst Bismarck galt als der mächtigste Staatsmann der Welt; ein schönerer Ruhm ist, daß er der am wenigsten ehrgeizige und am wenigsten egoistische war. Was er that, mochte es gebilligt werden oder nicht, hatte nur den einzigen Zweck, Deutschland machtvoll und stark zu halten. Seine Person war Nebensache. Gerade jetzt, wo der Reichskanzler seiner Würde und Bürde entsagen will, muß das Wort wieder in den Vordergrund gerückt werden, welches er im Beginne seiner Amtsthätigkeit als preußischer Ministerpräsident sprach: „Nicht allein auf dem Schlachtfelde kann man den Tod für das Vaterland sterben!" Was Fürst Bismarck geleistet, ist allbekannt, der Reichskanzler bedarf keiner langen Lobpreisung, denn auch sein erbittertster Gegner muß ihm das Zugeständniß machen: „Er war ein großer Mann!"

Warum geht Fürst Bismarck? Nur des Ruhebedürfnisses wegen? Diese Frage taucht allgemein auf. Es ist klar, daß unser energischer und kräftiger Kaiser, der Sohn einer neuen Zeit, Manches mit anderen Augen ansieht, als der greise Staatsmann. Fürst Bismarck ist ein viel zu guter Menschenkenner, als daß er das nicht einsehen, ein viel zu gereifter Mann, als daß er es nicht für selbstverständlich halten sollte. Des Kanzlers Wort: „Der Kaiser wird einst sein eigener Reichskanzler sein," beweist ja ganz genau, daß er den Character des Monarchen längst kannte. Und wie die Dinge lagen, war es nicht zu vermeiden, daß Fürst Bismarck auf die Leitung der inneren Politik verzichtete. Damit hat er sich auch bereits vertraut gemacht, als das bekannte parlamentarische Diner unter Anwesenheit des Kaisers stattfand, seine damaligen Aeußerungen beweisen dies. Die Ernennung eines stellvertretenden Reichskanzlers zur Vertretung der inneren Politik nach dem Willen des Kaisers war mithin nothwendig. Aber diese Meinungsverschiedenheiten geben nicht den geringsten Anlaß ab, nun ganz aus dem Reichsdienste zu scheiden. In vielen Punkten der inneren Politik, in der ganzen äußeren Politik sind Kaiser und Kanzler ein Herz und eine Seele, und an der herzlichen Freundschaft des Kaisers für den Fürsten ist nicht der leiseste Zweifel erlaubt. Warum geht also Fürst Bismarck, da er doch recht gut noch bleiben kann? Darauf giebt es keine andere Antwort, als die, der Reichskanzler sieht ein, daß die Zeit so ist, daß er sich die wohlverdiente Ruhe gönnen kann. Fürst Bismarck ist ein überaus treuer Patriot, ein ergebener Diener seines Kaisers und Herrn. Stände Deutschland vor einer schweren Gefahr, nie und nimmer würde der Kanzler auf sein Amt verzichten. Es scheint im Gegentheil ihn der reinste Patriotismus veranlaßt zu haben, zurückzutreten. Denn das ist doch klar, viel schwieriger wäre die Lage, wenn Fürst Bismarck bis zu seinem Tode Reichskanzler bliebe, und dann mit einem Male alle Welt sich in neue Verhältnisse finden sollte. Jetzt vollzieht sich ein ruhiger Uebergang, und dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke bleibt der Reichskanzler unverändert nah mit Rath und That.

Dadurch schwinden auch trübe Zukunftssorgen! Mag man im Auslande hier über Fürst Bismarck's Rücktritt jubeln, da besorgt die Köpfe schütteln, der deutsche Kaiser bleibt, das deutsche Reich bleibt und das deutsche Volk bleibt. Kaiser Wilhelm II. besitzt Kraft und Energie, Klugheit und hohes politisches Verständniß, wir können ihm ganz unbesorgt vertrauen, da ist keine Furcht nöthig. Einen Mann, der den Fürsten Bismarck ganz ausfüllen könnte, haben wir in Deutschland nicht, hinter jedem neuen Reichskanzler, hinter jeder neuen Reichsregierung muß und wird immer der Kaiser stehen. Auch im Reichstage wird und muß sich viel ändern; es kommt eine ganz neue Zeit, in der wesentliche Abänderungen gegen früher eintreten werden. Da hat auch die seitherige Parteiverbissenheit keinen Nutzen mehr und das deutsche Volk wird jetzt in erhöhtem Maße darauf achten, daß seine Vertreter in seinem Wohle thätig sind. Das politische Programm Kaiser Wilhelms II. ist so unendlich einfach, es ist nur das: Keine Parteipolitik, sondern practische Reichspolitik! Meinungsverschiedenheiten wird es im deutschen Reichstage zu all' und jeder Zeit geben, aber der Hader, der so manches Jahr verbitterte, der wird ein Ende nehmen, weil der Zankapfel fortfällt. Wenn des Reichskanzlers Rücktritt eine Ueberraschung war, so wird ihr noch eine größere folgen. Des Kaisers Bestreben ist ganz offenbar darauf gerichtet, Alles zu beseitigen, was zu erbitterten Zwisten Anlaß gab. Das zeigt seine Stellung zum Socialistengesetz, welches bekanntlich im Fortfall kommen soll. So giebt es noch andere Punkte, um die sich Differenzen drehen; sind sie fort, so wird für alle Parteien gleichmäßig die Verpflichtung kommen, nur dem Vaterlande sich zu widmen. Kaiser Wilhelm II. hat in seiner letzten Rede bedeutsam geäußert, es sei gut, sich einmal das deutsche Reich von Außen her anzusehen, man sehe viel und lerne viel. Der Kaiser hat es gethan, er hat auch seine Entschlüsse und Pläne gefaßt, Entwürfe mit heimgebracht, die nun zur Ausführung gelangen sollen. Deutschland hat die schwere Krisis im Jahre 1888 mit Glück überstanden, auch die neuen Verhältnisse im Innern werden sich leichter einleben, als es heute scheint, und für den schlimmsten Punkt bleibt Fürst Bismarck uns immer noch. Natürlich bleibt die auswärtige Politik wohl unverändert; Kaiser Wilhelm II. hat oft genug betont, was er vom Frieden hält, wie sehr er denselben zu sichern bemüht ist. Mit allen Staaten hat Deutschland erträgliche Beziehungen, viele Fürsten sind dem Kaiser eng befreundet. Und so mag uns denn die neue Periode Segen bringen. In dem verflossenen Vierteljahrhundert war Fürst Bismarck der Mann, auf welchen die Welt blickte, von nun an wird dieser Mann sein: Kaiser Wilhelm II.

* * *

Weitere Meldungen zum Rücktritt des Reichskanzlers besagen:

Fürst Bismarck hat am Montag Nachmittag in einem zweistündigen Ministerrath seinen Collegen vom preußischen Staatsministerium erklärt, daß er sich nach Ruhe sehne und darum den Kaiser ein Gesuch unterbreiten werde, ihn von allen seinen Aemtern zu entheben. Es wurde der Versuch gemacht, den Fürsten umzustimmen, aber derselbe blieb unerschütterlich. Das Rücktrittsgesuch ist am Dienstag unserem Kaiser unterbreitet und von demselben nach der „Krzztg.", da der Entschluß des Kanzlers unumstößlich war, unterzeichnet worden. Ob die Ernennung eines Reichskanzlers sofort oder erst später erfolgt, ist noch nicht bekannt. In Betracht kommen für die Kanzlerwürde zwei Personen: Statthalter Fürst Hohenlohe in Straßburg oder Staatssecretär von Bötticher. Eine Aenderung in den Reichsämtern ist nicht zu erwarten. Die kaiserliche Entscheidung wird wohl heute Mittwoch Abend im deutschen „Reichsanzeiger" publicirt werden. Es war das Gerücht verbreitet, auch die Chefs der Reichsämter und die preußischen Minister wollten ihr Amt niederlegen, aber diese Angabe ist unbegründet. Im Gegentheil hat Fürst Bismarck ausdrücklich erklärt, es handle sich nur um seine Person. Im preußischen Abgeordnetenhause, wie in ganz Berlin beschäftigte sich Jeder nur mit dem sensationellen Ereigniß, das aber durchaus ruhig erörtert wurde. Ueberall herrschte die feste Ueberzeugung, daß die Anbahnung des neuen Verhältnisses sich ohne allzugroße Schwierigkeiten vollziehen würde. Der Reichskanzler soll sehr aufgeräumt gewesen sein und mit Besuchern gescherzt haben. Der Großherzog von Baden und der Herzog von Coburg-Gotha statteten ihm Besuche ab. Erwähnt sei noch die Meldung, daß als neuer Reichskanzler auch General von Caprivi, commandirender General des 10. Armeecorps

---

Die Erben des alten Bernhold.

Original-Roman von Henrik Weßterström.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

„Und es ist noch immer keine andere Fährte dieses räthselhaften Mordes aufgefunden worden?" fragte Merbach bekümmert.

Wellmann, welcher dem vorzüglichen Weine ziemlich zugesprochen und sich jetzt beim duftenden Mocca eine feine Havana angezündet hatte, blickte mit einem bedeutsamen Lächeln den blauen Ringeln nach und meinte dann: „Wir sind einem Raubthier auf der Spur, dessen Erlegung auch Ihnen, Herr Doctor, sicherlich eine stille Befriedigung gewähren würde. Schade, daß die Enkelinnen des alten Bernhold mit der „Austria" verunglückt sind."

„Fräulein Leonie Bernhold ist gerettet worden", rief Merbach erregt, „ich sprach sie drüben in Halifax vor meiner Abreise."

„Ach, die fürstliche Leonie gerettet, das freut mich aufrichtig, und ihr Verehrer, der junge Armstorf, welcher ihr nachlief und jedenfalls in Southampton mit ihr zusammengetroffen ist, um mit ihr zu fahren?"

„Ebenfalls gerettet", sprach Merbach ernst, „die Thorheit des jungen Mannes war ihr Glück, da sie ohne ihn unzweifelhaft umgekommen wäre. Er liegt krank in Halifax —"

„Und sie ging ebenso unzweifelhaft zu Ihnen, Herr Doctor, um sich von dem Unglück zu erholen", warf Wellmann ironisch ein.

„Nein, mein Lieber, das that sie nicht, sie ließ mir allerdings eine pflichtschuldige Mittheilung zukommen, blieb aber dort, wo ihr Platz war, im Hospital als Pflegerin ihres am Nervenfieber schwer erkrankten Verlobten."

Wellmann starrte ihn verwundert an.

„Ich würde jeden Andern einen Lügner heißen, Herr Doctor! Ihnen aber glaube ichs, und Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, denn ich mochte sie trotz ihres Hochmuths doch lieber als die andere, weil sie — Rasse hatte", fiel Merbach lächelnd ein, „weiß wohl, mein lieber Wellmann! — Wie das Gold im Feuer geläutert wird, so sanken im Feuer der „Austria" die Schlacken von dieser Mädchenseele. Was die arme Claudia anbetrifft, so wird sie wohl mit so vielen Opfern jener Catastrophe zu Grunde gegangen sein."

Er legte einen Augenblick die Hand über die Augen und athmete schwer. Wellmann blickte ebenfalls, die Cigarre weglegend, still vor sich hin.

„Nun, lieber Freund!" sagte Merbach plötzlich mit wiedergewonnener Fassung, „rauchen Sie doch, man muß sich trösten mit dem Unabänderlichen. Ich hatte mich zu sehr auf diese Tochter gefreut, es sollte nicht sein. — Sie sprachen von einem Raubthier, dem Sie auf der Spur seien, darf ich nicht mehr darüber erfahren?"

„Ich hätte eigentlich selbst diese Andeutung nicht machen dürfen, Herr Doctor!" versetzte Wellmann zögernd. „Verzeihen Sie deshalb, daß ich darüber schweige, weil ich das Geheimniß und damit die Sache des Capitäns gefährden würde. Ich diene augenblicklich einem Meister in solchen Dingen, dem ich Ihre Ankunft mittheilen werde, einem Criminal-Genie ersten Ranges."

„Dieser Herr ist von des Capitäns Unschuld überzeugt?"

„Versteht sich, Herr Doctor, es fehlen uns nur noch einige verbindende Glieder, um die Kette, woran wir ihn festschmieden, vollständig zu machen. Nein, nein," setzte er änglich hinzu, als Merbach sich erregt erhob und ihm die Hand auf die Schulter legte, „fragen Sie mich nicht weiter, Herr Doctor! — Ich darf Ihnen nicht antworten, trösten Sie sich mit dem Gedanken, daß des Capitäns Sache in guten Händen ruht, daß aber sehr vorsichtig und heimlich operirt werden muß, um nicht die Sicherheit des Erfolges aufs Spiel zu setzen."

„Sind Sie vielleicht bei der geheimen Polizei?" fragte Merbach unruhig.

„Nein, ich war ursprünglich ein Bummler, das heißt, seit ich aus dem Bernholdschen Geschäfte entlassen wurde. O, Sie sind mir nicht unbekannt, Herr Doctor, ich erinnere mich Ihrer sehr gut. Durch des Capitäns Unglück wurde ich mit der geheimen Criminal-Polizei bekannt und habe derselben in dieser Sache schon einige gute Dienste geleistet."

„Dann sagen Sie jenem Herrn, daß ich für meinen Freund Brückner jede gewünschte Summe zu seiner Verfügung stelle, sorgen Sie aber auch dafür, daß der Gefangene vorerst nichts von dem Unglück der „Austria" erfahre."

„Von mir und den dortigen Beamten erfährt er nichts, Herr Doctor, werde schon dafür sorgen, daß ihm keine Zeitungen in die Hände fallen, und sonst kommt Niemand zu ihm."

Wellmann empfahl sich jetzt mit dem Versprechen, sich am nächsten Morgen wieder einzustellen.

Dreißigstes Capitel.

Einige Tage waren seitdem verflossen, die von dem norwegischen Capitän Funneland aufgestellte Liste der Geretteten war mittlerweile ebenfalls in Hamburg eingetroffen und von den Zeitungen sogleich veröffentlicht worden.

Mit bleichem Antlitz hatte Dr. Merbach dieselbe überflogen, doch den Namen „Claudia Duplat" nicht gefunden. Seine letzte schwache Hoffnung war damit gescheitert. Er ging zu dem alten Herrn Armstorf, um diesem die Mittheilung für Leonie recht schonend ans Herz zu legen, und erfuhr, daß die Herrschaft am vorhergehenden Tage abgereist sei. So wußte der an Thätigkeit gewöhnte Mann mit seiner Zeit nichts anzufangen, bis Dr. Arnold ihn ins Schlepptau nahm und ihn in verschiedene Club-Locale der vornehmen Welt einführte, wo er vielfach mit Lambrecht in Berührung kam, der ihn wie einen alten Freund begrüßte und sofort ein Gespräch über die Bernholdschen Enkelinnen und den Brand der „Austria" anknüpfte. Er heuchelte große Freude über die Rettung der einen und ebenso großes Bedauern über den Tod der anderen, mit welcher er, Merbach, wie er gehört, so menschenfreundliche Pläne gehabt habe, die er ja nun auf Fräulein Bernhold übertragen könne.

„Die junge Dame braucht meine Hülfe nicht," erwiderte Merbach trocken; „sie ist ja mit einem reichen Erben verlobt."

in Hannover, der frühere Marineminister, genannt wird. General v. Caprivi hat das für sich, daß er sich mit allen Parteien im Reichstage recht gut steht.

Fürst Bismarck hatte, so wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, die Empfindung, als hänge er mit der Lebensauffassung des erfahrenen Alters wie ein lastendes Bleigewicht an der, idealen Höhen zustrebenden, schwungkräftigen Seele des Monarchen. Zu lebhaft zogen ihm die muthigen Rosse des Staatswagens an und den verantwortlichen Leiter mochte wohl zuweilen das Gefühl beschleichen, daß er neben dieser Herrschererscheinung die Zügel nicht mehr so sicher in der Hand halte, um die Last der Verantwortung vor der Nation dauernd zu tragen. So wuchs die chronische Kanzlerkrisis über alle vereinzelten Meinungsverschiedenheit wegen Socialpolitik oder Militärforderung, wegen Socialistengesetz oder Centrum mächtig hinaus zu einem schwer auszugleichenden Gegensatz der beiden Männer.“

Die „Nationalzeitung“ schreibt: „In den letzten Tagen haben beständig Conferenzen zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler stattgefunden. Nach den uns zugehenden Mittheilungen muß man annehmen, daß der Meinungsverschiedenheiten über wichtige Fragen der inneren Politik sehr viele und tiefgehende sind, um den Entschluß des Reichskanzlers, von den Geschäften zurückzutreten, zu einem endgiltigen zu machen. Der Rücktritt des Fürsten Bismarck nur von dem Amte des preußischen Handelsministers Anfang Februar bekundete die damals gehegte Meinung, daß der Verzicht des Fürsten Bismarck auf die von ihm in der Socialpolitik vertretene Auffassung im Uebrigen die Aufrechterhaltung der bisherigen Einrichtungen und Personalverhältnisse der preußischen und Reichsregierung ermöglichen werde. Die damals, und allem Anschein nach später noch einmal nach ihrer Wiederkehr beigelegte Krisis mußte aber durch den Ausfall der Reichstagswahlen in verstärkter Bedeutung sich von Neuem einstellen. Niemand konnte sich darüber täuschen, daß der Mangel einer actionsfähigen Regierung während der ganzen letzten Reichstagssession zu dem Wahlergebniß wesentlich beigetragen, und daß andere Zustände in dieser Beziehung geschaffen werden müssen, wenn der Einfluß unsachlicher, aber scrupelloser Agitationen sich nicht noch schlimmer geltend machen soll, als bei den jüngsten Wahlen. Die nächsten Tage werden Aufschluß darüber bringen, in welcher Art die künftige Gestaltung der Regierung gedacht wird. In Vermuthungen darüber einzutreten, unterlassen wir in diesem Augenblicke. Soviel ist unbestreitbar: Deutschland und Preußen bedarf, wenn Fürst Bismarck das Steuer verläßt, einer starken Regierung, stark durch das Ansehen der Personen im Volke, durch ihre Fähigkeiten in politischer und geschäftlicher Hinsicht, durch ihre Entschlossenheit und Furchtlosigkeit, den Kaiser und König nach bestem Wissen und Gewissen zu berathen, stark auch durch das erforderliche Verständniß für die Bedingungen des Regierens mit einer Volksvertretung. Deutschland, ja man darf sagen die civilisirte Welt, wird sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen, daß Fürst Bismarck nicht mehr den Platz ausfüllen soll, an dem man ihn fast dreißig Jahre erblickt hat. Aber daß es unvermeidlich sein würde, haben wir Alle gewußt; und so wird eine Genugthuung für das deutsche Volk darin liegen, noch dem Lebenden auch bei diesem Anlaß bekunden zu können, welcher Dankesschuld es gegen den Begründer des Reiches sich bewußt ist. Und die Zuversicht zu der Unerschütterlichkeit seines Werkes wird sich gerade darin ausdrücken, wenn der Kaiser und die Nation, in tiefer Bewegung, aber in der Erkenntniß der Nothwendigkeit, bei Lebzeiten Bismarcks schon ohne Bismarck die staatlichen Aufgaben zu lösen unternehmen, welche das Geschick unserem, wie jedem Volke beständig von Neuem stellt.“

Die „Vossische Zeitung“ schreibt zu Fürst Bismarck's Abdankung: „Es ist immer mißlich, neuen Wein in alte Schläuche zu füllen. Bei aller Verehrung, welche Kaiser Wilhelm II. für den gewaltigen Staatsmann empfindet, ist er selbst doch eine zu ausgeprägte Persönlichkeit, als daß er sich seiner Führung unterzuordnen vermöchte. Die Stellung des Fürsten Bismarck ist eine unvergleichliche gewesen. Niemals hat in einem Verfassungsstaate ein einzelner Mann eine gleiche Machtfülle ausgeübt, wie er; niemals ist der Wille eines Ministers in einem modernen Gemeinwesen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens so maßgebend gewesen, wie der seine, niemals war die ganze Politik seit den Tagen des Richelieu und Mazarin so sehr auf eine einzelne Person, die nicht der Monarch war, eingerichtet, wie in den letzten Jahrzehnten in Deutschland. Daß dieser Zustand nicht andauern könne und werde, wenn Kaiser Wilhelm I., der unter das Entlassungsgesuch des Kanzlers sein „Niemals!“ geschrieben hatte, die Augen schloß, war vorauszusehen. — — Mit trübem Lächeln hat der Kanzler auf der letzten parlamentarischen Gesellschaft geklagt, daß er dem Kaiser nicht imponiren könne. Das Kind einer anderen Zeit, getragen von einer anderen Weltanschauung, erfüllt mit Ideen, welche denen des greisen Ministers schnurstracks zuwiderliefen, trat Kaiser Wilhelm II. an seine Aufgabe. Seit dem ersten Tage seiner Regierung hat es keine vollständige Einheit in der Staatsbildung mehr gegeben. Und wie wäre sie möglich gewesen! Dort der Kanzler, der in vormärzlicher Zeit wurzelt, hier der Kaiser, der den Geist der Tage seit dem erhebenden Kriegsjahre in sich aufgenommen hat! Dort die bedächtige Vorsicht, die Anhänglichkeit an die Ueberlieferung; hier der kühne Wagemuth und neben dem Selbstvertrauen das Vertrauen zu Anderen! Dort die Erinnerung an persönliche Gegnerschaften, hier die frische Vorurtheilslosigkeit gegen alle Parteien.

Von wohlinformirter Seite hören wir noch, daß der Kaiser durchaus nicht auf das Rücktrittsgesuch Fürst Bismarcks eingehen wollte, auch der Großherzog von Baden und der Herzog von Coburg haben Alles aufgeboten, den Kanzler anderen Sinnes zu machen. Der Kaiser fuhr Montag Abend nochmals im Reichskanzlerpalais vor, um den Fürsten zum Bleiben zu bewegen, aber dieser blieb bei seinem Vorsatz. — An der berliner Börse fielen alle Course.

Das preußische Staatsministerium hat, dem Beispiele des Kanzlers folgend, seine Entlassung einreichen wollen. Der Kaiser hat dem Gesuche aber vorgebeugt. Doch ist vorauszusehen, daß Aenderungen folgen, Miquel und Frhr. von Hüne werden wohl Minister werden.

Die Kunde, daß Fürst Bismarck nun doch seine gesammten Aemter niederlegen und gänzlich aus dem politischen Leben scheiden werde, beschäftigt die gesammte europäische Presse. In den deutschen Zeitungen wird allgemein zugegeben, daß Fürst Bismarck in seiner Eigenart unersetzbar ist, doch wird auch die Zuversicht ausgedrückt, daß sich der Uebergang in die neuen Verhältnisse um so leichter vollziehen wird, als der Reichskanzler dem Kaiser ja immer nahe verbunden bleibt. Die Feinde des deutschen Reiches im Auslande lassen es an Jubelgeschrei über Fürst Bismarcks „Sturz“ 2c. nicht fehlen. Hier und da wird auch wohl die Besorgniß kundgegeben, daß der europäische Friede nun nicht mehr so gesichert wie früher erscheine, aber an allen einsichtigen Stellen wird doch betont, daß Deutschland fest und stark unter Kaiser Wilhelm II. dastehe und diese Periode und den Uebergang zu neuen Verhältnissen sicher gut überwinden und gestärkt in der Zukunft aus diesen ernsten Tagen treten werde.

Tagesschau.

In der Unterredung, die zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abg. Windthorst stattgefunden, soll Letzterer auch eine Erklärung im Auftrage des Herzogs von Cumberland, des Sohnes des letzten Königs von Hannover, abgegeben haben. Man spricht davon, die Sequestration des Vermögens König Georgs V. von Hannover, aus welchem der vielgenannte „Welfenfonds“ gebildet ist, solle aufgehoben werden. Dann müßte sich der Herzog von Cumberland immerhin sehr in seinen bisherigen Ansichten geändert haben.

Die Frau Marie Tschebrikoff, welche neulich den offenen Brief an den Zaren gerichtet hat, ist — wie sich jetzt herausstellt — nicht verhaftet, sondern befindet sich wohlbehalten in Paris.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser arbeitete am Dienstag Vormittag zunächst in seinem Arbeitszimmer längere Zeit allein und unternahm darauf mit der Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt. Von derselben zurückgekehrt, hörte der Kaiser die Vorträge des commandirenden Admirals, Frhrn. v. d. Goltz, des Reichs-Marineamtes und des Marinecabinets und arbeitete hierauf längere Zeit mit dem Generallieutenant v. Hahnke. Sodann conferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister. — Am Nachmittage um 1 Uhr wurde der zum Director im Ministerium des Innern ernannte Wirkl. Geh Ober-Regierungsrath Lodemann, sowie der Wirkl. Geh. Rath Dr. jur. Horstmann und der Wirkl. Geh. Rath v. Keudell, welch' letzterer die Ehre hatte, die Orden des vor Kurzem verstorbenen Staatsministers v. Patow zu überreichen, empfangen.

Zu der heute Mittwoch Abend im berliner Schlosse stattfindenden Cour ist zum ersten Male ein freisinniger Parlamentarier, der Abg. Rickert, geladen. Der schon früher zu solchen Festlichkeiten geladene Forckenbeck erhielt die Einladung als Oberbürgermeister von Berlin.

Auf Befehl des Kaisers waren am Dienstag die commandirenden Generäle aller deutschen Armeecorps nach Berlin gekommen und wurden Abends 6 Uhr vom Kaiser im Schlosse empfangen. Bereits am Dienstag Vormittag hatten die Generäle beim Kriegsminister von Verdy längere Conferenzen. Die „Post“ glaubt nicht fehlzugehen, wenn sie diese Berufung mit wichtigen militärischen Berathungen und Vorlagen in Zusammenhang bringt.

Ueber die Sommerpläne der Kaiserin Friedrich verlautet nunmehr in bestimmter Weise, daß sich dieselbe im Monat Mai von Berlin nach Homburg begeben wird, wo sie den ganzen Sommer zu verweilen gedenkt. Eine Unterbrechung wird dieser Aufenthalt nur erfahren durch eine Reise nach Potsdam, wo die Kaiserin mit ihren Töchtern dem 150jährigen Regimentsjubiläum der Gardes du Corps beizuwohnen gedenkt. Dasselbe soll in glänzender Weise, u A. auch durch ein Reiterfest begangen werden, an welchem sich die Prinzessinnen mitbetheiligen wollen. Nach Griechenland, zum Besuche der Kronprinzessin Sophie, ihrer Tochter, wird die Kaiserin in diesem Jahre nicht reisen.

Der Generalstabschef Graf Waldersee wird sich in etwa 8 Tagen zu einer Erholungsreise nach Italien begeben und die Osterwoche an der Riviera zubringen.

In drei Commissionen ist die berliner Arbeiterschutzconferenz am Dienstag in ihre eigentlichen Arbeiten eingetreten. Die erste Commission behandelt die bergbaulichen Fragen und steht unter dem Vorsitz der Bergrathes Dr. Hauchecorne. Die zweite Commission beschäftigt sich mit der Frage der Sonntagsruhe; ihr Präsident ist der Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau. Die dritte Commission endlich, welche die Fragen der Frauen- und Kinderarbeit verhandelt, steht unter der Leitung des französischen Senators Jules Simon, der ein sehr eifriger Befürworter, namentlich der Einschränkung der Frauenarbeit, ist. Simon sagt in einer seiner Schriften, am liebsten sähe ich die Frauenarbeit gänzlich verboten. Das würde am meisten dem Familienleben zu Gute kommen, welches der beste Damm gegen alle revolutionären Ideen sei

Im Wahlkreise Bochum hat die erste Reichstagsersatzwahl stattgefunden und zwar für den bisherigen Abg. von Schorlemer-Alst. Das Resultat macht eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Candidaten Schneider und dem Centrumsmann Racké nothwendig. — Bei der Landtagsersatzwahl im Kreise Allenstein-Rössel wurde Stadtrath Oster in Allenstein (Ctr.) gewählt.

Die in diesen Tagen verbreitete Mittheilung, Reichscommissar, Major Wißmann werde im April nach Berlin kommen, war unrichtig. Der Reichscommissar wird dann erst zurückkehren, wenn er seine Arbeit zu einem gewissen Abschluß gebracht hat. Und dahin gehört noch, daß Banaheri zur Raison gebracht und die Südküste des Schutzgebietes unterworfen wird.

Aus Ostafrika kommen neue Nachrichten von Borchert. Nach diesen ist Peters Anfangs December von Massai nach den großen Seen aufgebrochen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(31. Sitzung vom 18. März.)

11 Uhr. Die zweite Etatsberathung wird bei dem Cultusetat fortgesetzt. Beim Ministergehalt entspinnt sich eine längere Debatte.

Abg. Rickert (freis.) führt Beschwerde über mehrere unangebrachte Verfügungen gegen die Volksschullehrer.

Minister von Goßler antwortet, von den Verfügungen sei die eine zurückgenommen, die zweite nicht angewendet.

Abg. Windthorst will Angesichts der unsicheren Lage seine Bemerkungen zum Cultusetat bei anderer Gelegenheit vorbringen.

Abg. von Zedlitz (freiconf.) betont, daß für die Lehrer viel gethan sei, nur ein Schuldotationsgesetz sei noch nöthig. Redner bekämpft aber entschieden die von Windthorst früher geforderte Unterstellung der Schule unter die Kirche, und verlangt eine Stärkung der evangelischen Kirche.

Abg. Reichensperger (Ctr.) weist darauf hin, daß noch immer ein lebhafter Streit zwischen den beiden christlichen Confessionen bestehe, und meint, die Protestanten seien daran Schuld.

Minister von Goßler stellt Schulreformen in Aussicht und erwähnt durch Entscheidung des Kaisers werde das Einjährig-Freiwilligenwesen vom Unterrichtsressort abgetrennt werden.

„Sie meinen den jungen Armstorf, — bah, der ist und bleibt enterbt. Sein Vater ist zu tact- und pietätvoll gegen das Bernholdsche Haus, um die Tochter eines verlorenen Zweiges als Schwiegertochter in die hamburger Gesellschaft einzuführen.“

Meinen Sie, Herr Lambrecht?“ erwiderte Merbach ruhig, „nun, dann kann ich Ihnen mittheilen, daß Herr Armstorf senior mit seiner Frau bereits unterwegs nach Amerika ist, um den kranken, doch hoffentlich jetzt wieder hergestellten Sohn und seine Braut, die schöne Leonie Bernhold, heim zu holen. Jedenfalls werden Sie eine Einladung zur Hochzeit des jungen Paares erhalten.“

Lambrechts fahles Gesichts wurde noch aschgrauer und verzerrte sich zu einem häßlichen Grinsen.

„Nun“, erwiderte er heiser, „ich werde jedenfalls auch die Einladung zur Hochzeit des verlorenen Sohnes annehmen. Unsere Gesellschaft darf sich zu dieser neuen Verbindung gratuliren.“

„Sicherlich darf sie stolz auf den Zuwachs dieser blendenden Schönheit sein, zumal die junge Dame einem Ihrer ältesten Geschlechter entstammt“, sprach Merbach sehr ernst. „Ich bin überzeugt, daß diese Bernhold ihre bevorzugte Stellung behaupten und keine Intrigue im Stande sein wird, sie daraus zu verdrängen.“

Lambrecht warf dem Doctor einen feindseligen Blick zu, schwieg aber und wandte sich einigen Bekannten zu, welche sich über die unglückliche „Austria“ unterhielten.

In diesem Augenblick trat der Polizeiherr, welcher den Club sehr häufig besuchte, ins Zimmer. Sein Erscheinen fiel deshalb auch nicht weiter auf, obwohl aufmerksame Beobachter eine seltsame Unruhe, mit welcher er die Anwesenden begrüßte, sowie die auffallende Blässe seines Gesichts jedenfalls bemerkt hätten, wenn nicht ein jeder bei irgend einer Unterhaltung betheiligt gewesen wäre.

„Schade um die kostbare Ladung, welche der Dampfer enthielt“, hörte man eben jetzt eine laute scharfe Stimme sagen.

„Sie meinen doch damit die große Menschenzahl, welche dabei zu Grunde gegangen ist, Herr Lambrecht? fragte eine andere Stimme.

„Nein, daran dachte ich gerade nicht“, erwiderte Lambrecht kalt, „abgesehen von den Cajüten-Passagieren bestand die lebendige Ladung der „Austria“ doch meistens aus jener Sorte Menschen, welche die deutsche Heimath als räudige Hunde von sich abschüttelt, während man drüben sie am liebsten von den Indianern scalpiren ließe. Was ist an dieser Sorte gelegen?“

„Oho!“ tönte es von verschiedenen Seiten, „es waren der Mehrzahl nach brave Landleute, tüchtige Arbeiter, welche mit dem Gesetze wohl niemals in Conflict gerathen waren.“

„Vielleicht zählten die Cajüten mehr von jener Sorte, welche Herr Lambrecht als „räudige Hunde“ bezeichnete“, sprach Dr. Merbach mit scharfer Betonung.

Lambrecht zuckte die Achseln und wandte sich dann mit verbindlichem Gruß an den Polizeiherrn.

„Der Brand der „Austria“ setzt, wie ich höre, auch hier die Gemüther in Flammen,“ sagte letzterer, „kommen Sie, lieber Freund, suchen wir ein ruhigeres Local, ich möchte ein wenig plaudern, aber mich nicht streiten.“

Lambrecht war damit einverstanden, worauf Beide den Club verließen.

„War der graubärtige Herr nicht Dr. Merbach?“ fragte der Polizeiherr, als sie durch die Straße schritten.

„Ja, der großartige Cröfus aus Kentucky, welcher dem Herrgott ins Handwerk pfuschen und ein wenig Vorsehung bei den sogenannten Bernholdschen Enkelinnen spielen wollte.“

„Eine derselben ist auf der „Austria“ mit verunglückt“, bemerkte der Polizeiherr.

„Ja, leider diejenige, welche der Kentuckyer für Claudia Bernholds Tochter hielt.“

„Er hat die schöne Claudia einst geliebt?“

„Wahrscheinlich“, lachte Lambrecht spöttisch, „er scheint darüber zum Narren geworden zu sein. Der junge Armstorf, welcher von einer der Sirenen verzaubert worden und ihr nachlief —“

„Ist ebenfalls gerettet“, fiel der Polizeiherr ruhig ein „hab mich darüber recht gefreut. Nun wird doch wohl am Ende noch ein Paar daraus, da die Eltern beide hinüber sind, um den Sohn heimzuholen.“

„Ich glaube nicht daran“, sagte Lambrecht mit unterdrückter Wuth, „der alte Armstorf wird sich hüten, eine Abenteurerin der Gesellschaft aufzuhalsen. Ich sage Ihnen, sie ist eine Comödiantin, eine Betrügerin, und es ist aufrichtig zu beklagen, daß die Sirene mit dem Leben davon gekommen ist. Man müßte den alten Armstorf in diesem Falle in ein Tollhaus stecken. Aber wohin gehen wir denn eigentlich, Herr Senator?“ setzte er erstaunt hinzu, als sie sich vor dem Stadthause befanden.

„Ich habe heute etwas in meinem Zimmer, das ich Ihnen zeigen muß, lieber Herr Lambrecht! — Kommen Sie einen Augenblick mit hinauf, es sind werthvolle Gemmen darunter, aus einem Diebstahl herrührend. — Sie sind doch, wie ich weiß, Liebhaber und Kenner dieser Sachen.“

„Ja, ich bin sogar Sammler echter Gemmen und verstehe mich so ziemlich darauf.“

Lambrecht folgte bei diesen Worten dem bereits rasch ins Haus tretenden Senator, welcher einem Schutzmann bedeutete, Licht auf sein Zimmer zu bringen. Hier breitete der Polizeiherr einen wahren Schatz vor den gierigen Augen seines Gastes aus und erläuterte dabei, daß die kostbaren Steine von einem Einbruch bei einem französischen Juwelier herrührten und die hamburger Polizei das Verdienst habe, die Diebe, welche sich hierher gewandt, aufzuspüren und dingfest zu machen.

„Ich habe ganz vortreffliche Leute unter meinen geheimen Beamten, wahre Genies, welche es verstehen, das tiefste Dunkel der Verbrecherwelt, zu welcher Classe der Gesellschaft sich der Betreffende auch zählen mag, zu erhellen und der geringfügigsten Spur mit der Ausdauer und dem Scharfsinn des Indianers nachzugehen, bis sich Anfang und Ende zusammenfinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Stöcker (conf.) führt aus, an dem confessionellen Hader hätten die Katholiken auch recht viel Schuld. Redner verlangt Vermehrung der Kirchen und Geistlichen in den großen Städten, damit der Verwahrlosung der großen Massen entgegengetreten werden könne.

Minister von Goßler theilte auf eine Anfrage mit, daß ein Gesetz über die Verwendung der Sperrgelder dem Hause bald zugehen würde.

Abgg. von Stablewski (Pole), Cremer (conf.), Windthorst (Ctr.) besprechen die Maßregelung von polnischen Geistlichen, welche als Parlamentscandidaten aufgetreten sind, durch die Bischöfe.

Die Sitzung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Ausland.

Frankreich. Der neue Ministerpräsident Freycinet ist mit seinem Cabinet am Dienstag vor der Kammer erschienen und hat eine gute Aufnahme gefunden. — Ueber Fürst Bismarck's Rücktritt haben die Blätter die innere Lage und das neue Cabinet gänzlich vergessen. Man hatte das volle Scheiden des Reichskanzlers aus seiner Thätigkeit für unmöglich gehalten. Die meisten Zeitungen freuen sich, daß der Kanzler geht, Andere erblicken in der Zukunft schon einen europäischen Krieg. Allgemein ist man in der Constatirung der Thatsache, daß Kaiser Wilhelm II. eine ganz außerordentliche Energie zeige. Denn es sei doch nicht leicht, von einem solchen Staatsmanne sich zu trennen.

Großbritannien. In London waren Parlament und Clubs bis spät in die Nacht hinein in lebhafte Bewegung, infolge der deutschen Nachrichten. Alle Zeitungen zollen dem Reichskanzler, wie seiner Person die höchste Anerkennung und Bewunderung, und meinen, ganz Deutschland werde unsicher in die Zukunft sehen. Jedenfalls müsse Bismarcks Nachfolger auch seine Politik verfolgen. — Die englische Regierung läßt die Nachricht, am Shirefluß sei ihre Flagge gehißt, für falsch erklären.

Italien. Fürst Bismarck's Rücktritt macht colossales Aufsehen. Alle Welt sprach von nichts Anderem. Die Blätter drücken hauptsächlich die Zuversicht aus, daß die Beziehungen des Dreibundes auch unter dem neuen Reichskanzler keinerlei Störung erleiden würden.

Oesterreich-Ungarn. Die Kunde von Fürst Bismarck's Rücktritt ruft Sensation hervor, da Niemand ernstlich an eine Kanzlercrisis glaubte. Fürst Bismarck werden die größten Lobsprüche für seine auswärtige Politik gespendet und zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Reichskanzler auch ferner mit seinem Rath dem Kaiser zur Seite stehen werde. Daß Deutschland auch diese Lage bestehen wird, gilt Allen als zweifellos. Die Course an der Börse fielen. — Die Präsentation de neuen Ministeriums Szapary im ungarischen Reichstage die am Montag erfolgte, hat einen günstigen Eindruck gemacht

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 18. März. (Jubiläum). Am Mittwoch feiert Landgerichts-Präsident Wetzki hierselbst sein 60jähriges Dienstjubiläum, ein Fest, das nur wenigen Sterblichen überhaupt und noch wenigeren in solcher geistigen Frische zu feiern beschieden ist, wie dem Jubilar. Nichtsdestoweniger hat derselbe sich, um die damit verknüpften Gemüthsbewegungen zu vermeiden, der Jubelfeier entzogen. Er ist verreist und wird erst am Freitag wieder hier eintreffen. Da sich Landgerichtspräsident Wetzki in den 10 Jahren seines Hierseins (er übernahm das Präsidium des Landgerichts am 1. October 1879) um die Stadt Graudenz wohl verdient gemacht hat, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ihm das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

— **Marienburg,** 17 März. (Verbrannt. Nogat-Regulierung). Ein bedauerlicher Unfall, der allerdings auf Leichtsinn der Betheiligten zurückzuführen ist, ereignete sich gestern in dem am Schnitzthurm gelegenen, der Fortification gehörigen Hause. Daselbst ist neben anderen Familien auf Kosten der Stadt auch eine Frau Gutschen mit ihren 3 Kindern unterbracht. Die Frau hatte nun gestern in dem Ofen tüchtig eingeheizt, die Wiege mit dem jüngsten Kinde an den Ofen gestellt und verließ dann für längere Zeit das Haus. Als sie zurückkehrte, fand sie das in der Wiege liegende 8 Monate alte Kind, das mit dem glühenden Ofen in Berührung gekommen war, mit Brandwunden bedeckt kläglich wimmernd vor. Das bedauernswerthe kleine Wesen wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo es indessen bald verstarb. — An Ort und Stelle Erhebungen anzustellen in Angelegenheit der Regulirung der Nogat sind drei Ministerialräthe zur Zeit in Marienburg anwesend.

— **Insterburg,** 15. März. (Zur Erzielung guter Saat.) Einen auch für die Nachbarprovinzen äußerst wichtigen Beschluß faßte gestern der engere Ausschuß des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Littauen und Masuren. Einer Anregung des Landwirthschaftsministers folgend, hatte Generalsecretär Stöckel in einer der früheren Sitzungen eingehend die Frage der Verbesserung des Saatgetreides behandelt. Unsere Provinz sei, so wurde ausgeführt, durch ihre eigenthümlichen climatischen und Bodenverhältnisse sehr wohl im Stande, einen großen Theil des Vaterlandes mit vorzüglichem Saatgut zu versorgen. Um diese Sache kräftig zu fördern, sollen nun gute Saaten, welche nachweislich 3 Jahre in der Provinz angebaut worden sind, für einen um 25 Procent höheren Preis, als der Marktpreis ist, von einer Centralstelle aus angekauft, dann aber an andere Besitzer für den üblichen Marktpreis abgelassen werden. Zur Durchführung dieses Planes bewilligte der Central-Verein 2000 Mark.

— **Braunsberg,** 17. März. (Der Stadt-Haushaltsetat) für 1890/91 schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 194 280 Mk. ab. Erfreulich ist der Umstand, daß die Zuschläge zur Gemeindesteuer wiederum ermäßigt werden können und zwar auf 275 Procent; noch vor drei Jahren haben diese Zuschläge 400 Procent betragen.

— **Braunsberg,** 14. März. (Gewissensbisse) müssen es jedenfalls gewesen sein, die einen Bewohner hiesiger Stadt veranlaßt haben, dieser Tage „als Ersatz für die Stadthauptcasse" unter der Adresse des Magistrats hier in einem einfachen Couvert einen 100 Mark-Schein einzupacken und den so hergestellten Brief dem Briefkasten des Magistrats hier anzuvertrauen. Der Betrag wird wohl bei dem Capitel Armenverwaltung seine Verwendung finden.

— **Eydtkuhnen,** 12. März. (Gefährliche Jagd.) An einer dieser Tage bei Minsk in Rußland abgehaltenen Bärenjagd gerieth der Prinz von Ratibor in Lebensgefahr. Er hatte einen Bären verwundet; dieser warf sich auf den Schützen und schlug ihn mit einer Tatze nieder. In diesem kritischen Augenblick erhielt der Bär von zwei andern Jagdtheilnehmern zwei Schüsse, welche so vorzüglich trafen, daß er todt zusammenstürzte. Der erlegte Bär, im Gewicht von 300 Pfd. (ausgeweidet), traf am Sonnabend hier ein und wurde auf dem Bahnhofe im Steuerrevisionssaale von vielen Herren in Augenschein genommen. Sodann wurde derselbe nach Berlin zur Verfügung des Prinzen von Ratibor befördert.

— **Bromberg,** 16. März. (Die Tage unseres Stadttheaters) sind infolge des Ministerial-Erlasses betreffend die bauliche Einrichtung der Theater 2c. gezählt. Am 1. April nach Ablauf der Pacht des gegenwärtigen Pächters, wird nur noch eine Reihe Opernvorstellungen stattfinden, dann aber soll unser Musentempel geschlossen werden. Daß die Stadt sich zu einem Umbau, der mindestens 50 000 Mk. kosten soll, verstehen wird, bezweifelt man.

— **Bromberg,** 16. März. (Zur Regulierung des Bromberger Canals). Die Vorsteher der Kaufmannschaft zu Stettin haben an den Regierungspräsidenten unterm 14. d. Mts. die folgende Eingabe gerichtet: „Unserem ergebensten Schreiben vom 30. December v. J., betreffend die Erweiterung des Bromberger Canals, gestatten wir uns hinzuzufügen, daß hier zur Zeit aus Mangel an disponibeln Holzladungen sechszig unbefrachtete Segelschiffe liegen und zu gegen voriges Jahr um 20 bis 25 Procent erniedrigten Frachtsätzen vergeblich angeboten werden. Es ist dies die directe Folge der Unzuläßlichkeit des Bromberger Canals, welche drei Viertel der auf hier unterwegs befindlichen Zufuhren aus Galizien und Rußland im Bromberger Hafen zurückgehalten hat. Wenn sie, im Mai und Juni hier eintreffen, werden die Holzhändler dann wieder keine Schiffe finden.

Locales.

Thorn, den 19. März 1890.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** Siglat, Militär-Anwärter, als Caserneninspector in Thorn angestellt. Weber, Caserneninspector in Thorn, nach Spandau; Großer, Caserneninspector in Thorn, nach Magdeburg versetzt.

— **Kirchenvisitation.** Am künftigen Sonntag, den 23. März, findet die diesjährige Kirchenvisitation der neustädtischen Gemeinde durch den Superintendenten Vetter in der neustädtischen Kirche statt. Der seit mehr als 20 Jahren an dieser Gemeinde amtirende Geistliche, Pfarrer Klebs, wird sicherem Vernehmen nach am 1. Juli dieses Jahres in den Ruhestand treten. Zur Vertretung des seit lange erkrankten Pfarrers erwartet man baldigst einen Vicar.

— **Zum Sängerfest in Wien.** Nach den Mittheilungen, welche der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Provinzial-Sängerbundes an die Einzelvereine ergehen läßt, steht die Genehmigung von Fahrpreisermäßigungen auf den österreichischen Bahnlinien für die Sänger in sicherer Aussicht. Bei den preußischen und deutschen Bahnen werden auch dahingehende Anträge gestellt werden. Für 78 vom Ausschuß angemeldete Sänger werden in Wien Freiquartiere erbeten, während 79 Theilnehmer dafür selbst sorgen. Passive Sänger, welche das Fest mitmachen wollen, müssen außer dem Festbeitrag auch die Concerte bezahlen und für Quartier selbst sorgen, während sie an der Fahrpreis-Ermäßigung und allen sonstigen Vergünstignngen theilnehmen. Ihre Anmeldungen müssen bis zum 28. dieses Monats beim Ausschusse des preußischen Sängerbundes erfolgen.

— **Aus unserem Kreise** wird geschrieben: An der Landstraße zwischen Siemon und Tannhagen wurden alte Pappeln gefällt. Ein Bauer aus S., der diesen Weg passiren mußte, fragte schon aus der Ferne, ob der Weg frei sei. Als die Frage von den mit der Arbeit betrauten Männern bejaht wurde, und das Fuhrwerk in die Nähe des zu fällenden Baumes kam, schlug die Pappel um und traf die hinter dem Wagen gehende Bauersfrau so unglücklich, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Polizei bei Streitfällen mit Gesinde.** Es herrschen vielfach Zweifel darüber, wie weit und in welchen Fällen die Polizeibehörde in Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Gesinde eingreifen darf. Aus Anlaß eines Specialfalles hat der preußische Minister des Innern dahin entschieden, daß ein Eintreten der Polizeibehörde bei solchen Streitigkeiten nur in denjenigen Fällen stattzufinden hat, in welchen ihr das Recht hierzu in der Gesindeordnung oder durch sonstige gesetzliche Bestimmungen ausdrücklich beigelegt wird. Streitigkeiten um eine angebliche, rückständige Lohnforderung gehören nicht vor die Polizei, sind vielmehr im Wege des ordentlichen Civilprocesses vor den Gerichten zu entscheiden. Man wird nicht fehl gehen, wenn man in all' den Fällen, in denen die Gesindeordnung den Ausdruck „Obrigkeit" gebraucht, nach wie vor die Polizeibehörde als diese Obrigkeit ansieht, dergestalt, daß in vielen Fällen, z. B. Streitigkeiten wegen vorzeitiger Entlassung und wegen Nichtannahme gemietheten Gesindes die Polizeibehörde befugt ist, eine vorläufige Regelung und eine Art von Vorentscheidung zu treffen, welche nur so lange gilt, bis eine gerichtliche Entscheidung vorliegt.

— **Spiele nicht mit Schießgewehr.** Der Sohn des Steinsetzers Munsch in Schönwalde unterhielt sich vor einigen Tagen damit, mittelst eines dazu präparirten Gasrohrstücks Schießversuche anzustellen. Hierbei wurde der als hinterer Verschluß des Rohres dienende Holzpfropfen herausgeschleudert und traf die Hand des Munsch derart, daß der Zeigefinger abgerissen wurde. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

a. **Polizeibericht.** Vier Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

* (Die Nummer 36 848 der Schloßfreiheitslotterie,) auf welche gestern der Hauptgewinn von 500 000 Mark fiel, wird, wie wir hören, von einem Deutschen gespielt, der jetzt in Paris lebt und das Loos seiner Zeit direct von der deutschen Bank kaufte.

* (Eine deutsche Gesandtschaft) geht bekanntlich nach Marocco, um dem Sultan Geschenke des deutschen Kaisers zu überbringen. Das Hauptstück derselben ist ein kunstvoll beleuchteter Springbrunnen; außerdem Schmuck- und Waffenstücke, Gewänder, silberne Armleuchter 2c.

* (Prinz Adalbert,) der dritte Sohn unseres Kaiserpaares, hatte s. Z. bekanntlich in den Phonographen gerufen, daß er sich einen Ponny wünsche. Jetzt ist dem Prinzen auch ein Muscat-Ponny reinster Race verehrt, der in England gekauft ist. Der Ponny des Kronprinzen ist eine braune Stute, der des Prinzen Eitel-Friedrich ein brauner Wallach.

* (Lohnbewegung.) Der Streik der englischen Kohlenarbeiter dauert noch fort. Auf einer Anzahl Gruben haben die Bergleute in Folge von Lohnerhöhungen die Arbeit wieder aufgenommen, doch ist in noch mehr Gruben die Arbeit wieder eingestellt. Die Kohlenpreise steigen täglich, viele Fabriken müssen feiern. Trotz dieser bedrohlichen Erscheinungen ist aber für Ende der Woche der Abschluß des Ausstandes zu erwarten. — In Liverpool haben Ausschreitungen der streikenden Dockarbeiter und blutige Zusammenstöße mit der Polizei stattgefunden. Die Arbeiter warfen mit Steinen, worauf die Beamten mit der blanken Waffe vorgingen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. — In Görlitz haben wegen Lohnstreitigkeiten alle Maurer und Zimmerer die Arbeit niedergelegt, in Stettin die Schiffszimmerleute, in Berlin die beim neuen Reichstagsgebäude beschäftigten Zimmerleute. Die Ruhe wurde gewahrt.

(Bemalte Kleider.) Mehrfach sind in den letzten Jahren von Damen, namentlich in Frankreich und Amerika, auf Bällen Kleider getragen worden, welche an Stelle der üblichen Stickerei mit aufgetragenen Farbenmalereien versehen waren. In Petersburg ist letzter Tage nun sogar ein in dieser Weise geschmücktes Brautkleid entstanden. Die glückliche Besitzerin desselben ist Naja, die hübsche Tochter des Malers Morosoff. Das kostbare Brautkleid ist eine gemeinsame Spende der Freunde und Collegen ihres Vaters und wird am Hochzeitstage der schönen Naja eine — wandelnde Kunstausstellung bilden. Jeder Künstler hat nämlich einen Theil des Kleides mit einem allegorischen Bild versehen. Die geschmackvoll aneinander gereihten Gemälde auf Seide sollen Kunstwerke sein, welche jeder Gallerie willkommen sein würden.

Literarisches.

Der zweite Band der Großoctav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer" (herausgegeben von Prof. Jos. Kürschner, redigirt von O. Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) erreicht mit dem vorliegenden 7. Doppelheft seinen Abschluß. In bekannter Gediegenheit und Abwechslung finden wir Romane, Novellen und Erzählungen von Autoren, wie Paul Heyse, Ossip Schubin, Ida Boy-Ed, O. Klaußmann, Eugen Salinger, Karl Freiherrn von Beust und anderen namhaften Schriftstellern, sowie in reicher Fülle größere und kleinere Artikel aus den Gebieten des Wissens, der Kunst, Industrie, des Gewerbes, Handels, Verkehrs u. s. w., ferner geistige Spiele aller Art. Nicht minder mannigfaltig ist der ebenso reiche, wie künstlerisch schöne Bilderschmuck. So prächtig ausgestattet, wie nur irgend einer der früheren Bände, macht der vorliegende, welcher die Doppelhefte 5 bis 7 umfaßt, und in dessen trefflich gruppirtem Inhalt namentlich auch die unlängst verflossene Festzeit fröhlich wiederklingt, einen ebenso vielseitigen, als in seiner Gesammtheit harmonischen Eindruck. Der Preis dieses zweiten Bandes stellt sich auf nur 3 Mark, für das einzelne Heft auf 1 Mark.

Handels-Nachrichten.

Danzig, 18. März

Weizen loco unveränd., per Tonne von 1000 Kilogr 122—185 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 138 Mk., zum freien Verkehr 128pfd. 184 Mk.

Roggen loco ohne Handel per Tonne von 1000 Kilogr., grobkörnig per 120pfd. transit 108—109 Mk. Regulirungspreis 120pfd lieferbar inländischer 160 Mk., unterpolnischer 110 Mk., transit 108 Mk.

Spiritus per 10 000 % Liter loco contingentirt $52\frac{1}{4}$ Mk. bez., per März-April $52\frac{1}{2}$ Mk. Gd., nicht contingentirt loco $32\frac{1}{2}$ Mk. Gd., per März-April $32\frac{3}{4}$ M. Gd.

Königsberg, 18. März.

Weizen unveränd., loco pro 1000 Kilogr. hochbunter 127pfd. 178 Mk. bez., rother 116pfd. 172 Mk. bez.

Roggen unverändert, loco pro 1000 Kilogr. inländischer 124pfd. 154, 126pfd. 156 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l. a 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 l.) ohne Faß loco contingentirt 53 Mk. Gd., nicht contingentirt $32\frac{7}{8}$ Mk. bez.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 19. März.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		19. 3. 90	18. 3. 90
Russische Banknoten p. Cassa		219—75	221—10
Wechsel auf Warschau kurz		218—75	220—50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$proc.		101—10	101—40
Polnische Pfandbriefe 5proc.		65—70	66
Polnische Liquidationspfandbriefe		60—90	60
Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$proc.		98—90	99—40
Disconto Commandit Antheile		229—25	230—90
Oesterreichische Banknoten		170—60	170—65
Weizen:	April-Mai	195—25	196—75
	Juni-Juli	195	196—75
	loco in New-York	89—90	90—25
Roggen:	loco	172	172
	April-Mai.	171	172—20
	Mai-Juni	169—50	170—20
	Juni-Juli	168—20	169
Rüböl:	April-Mai	79	69—60
	September-October.	58—30	58
Spiritus:	50er loco	54—20	54—10
	70er loco	34—60	34—50
	70er April-Mai	34—30	34—20
	70er August-September	35—60	35—60

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß $4\frac{1}{2}$ resp. 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. März 1889.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. °C.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
18.	2hp	750,2	+ 11,6	E 3	6	
	9hp	750,4	+ 6,5	E 3	0	
19.	7ha	750,9	+ 2,5	SE 3	2	

Wasserstand der Weichsel am 19 d. Mitt. 12 Uhr am Windepegel 2,92 m

Telegraphische Depeschen.

Eingegangen um 12 Uhr 18 Min. Mittags.

Warschau, 19. März. Weichselwasserstand bei Warschau 2,72 Meter. Das Wassers fällt.

Bekanntmachung.

Grundstücksverkauf betreffend.

Das beim Abtragen der inneren Festungswerke in das Eigenthum der Stadt gekommene Grundstück am nördlichen Ausgange der Culmer-Straße, zwischen dieser Straße und der verlängerten Mauer- und Grabenstraße in einer ungefähren Größe von 4 ar 14 qum soll einschließlich des darauf noch stehenden Festungs-Schreiber-Hauses meistbietend im Wege der Submission verkauft werden.

Das Grundstück wird auf allen Seiten von öffentlichen Straßen begrenzt, liegt unmittelbar an einer der verkehrsreichsten Hauptstraßen der Stadt und an den Gartenanlagen um das Kriegerdenkmal und eignet sich ebenso zu einem Geschäftshause, wie zu einem Wohnhause.

Wir fordern demgemäß Bietungslustige auf, ihre Gebote in versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Schreiben bis zum

21. März 1890,

Mittags 12 Uhr

bei uns (Bureau I) einzureichen und der zu dieser Stunde ebendort stattfindenden Oeffnung der Offerten beizuwohnen.

Die Bedingungen des Verkaufs sind im Bureau I einzusehen — können auch gegen 50 Pf. Copialien bezogen werden — und sind von jedem Bieter ausdrücklich als verbindlich anzuerkennen.

Ein Plan des Grundstücks liegt im Bureau I aus

Die Grenzen des Grundstücks sind durch eingerammte Pfähle im Termin markirt.

Thorn, den 4. März 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellte Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1890/91 wird in der Zeit vom 20. März cr. bis einschließlich den 2. April cr. in unserer Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß Einwendungen gegen die in die Rolle aufgenommenen Steuerbeträge binnen 3 Monaten vom Tage der Auslegung an gerechnet, beim hiesigen Königlichen Katasteramte anzubringen sind, die Zahlung der veranlagten Steuer jedoch dadurch nicht aufgehalten werden darf, vielmehr vorbehaltich der Erstattung etwaiger Ueberzahlung in den gesetzlichen Fälligkeitsterminen zu zahlen ist.

Thorn, den 17. März 1890.

Der Magistrat.

Neubau des Artushofes.

Die Lieferung von 300 Mille Hintermauerungssteinen für oben bezeichneten Neubau soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote in verschlossenen Umschlage mit entsprechender Aufschrift sowie die vorgeschriebenen Probeziegeln sind bis

zum 24. März d. J.

Vormittags 11 Uhr

im städtischen Bauamte einzureichen, zu welchem Termin die ersteren geöffnet und in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer verlesen werden sollen.

Die Lieferungsbedingungen können vorher im Bureau I eingesehen, auch kann Abschrift derselben von dort gegen die Abschreibgebühren erfordert werden.

Thorn, den 17. März 1890.

Der Magistrat.

Die Bau-Commission.

Standesamt Thorn!

Vom 9 bis 16. März 1890 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Franz Johann, S. des Arbeiters Heinrich Schoenjahn. 2. Hertha Amalie Gertrud, T. des Zimmermeisters Victor Pastor zu Bromberg. 3. Gertrud Johanna Josephine, T. des Bremsers v. Ossowski. 4. Marianna, T. des Arbeiters Gottlieb Kitsch. 5. Ein Mädchen des Kaufmanns Gustav Dierski. 6. Ottilie Hedwig Agnes, T. des Premierlieutenants im Ulanen-Regiment von Schmidt Eduard v Hänisch. 7. Arthur Oscar, unehel. Sohn. 8. Eugenie Friedoline Victoria, T. des Maurers Friedrich Steinkraus. 9. Bruno Max, S. des Arbeiters Adolph Winkler. 10. Wanda, T. des Schneidermeisters Anton Jurkiewicz. 11. Bruno Johann, S. des Kanzleidiätars Johann Etmanski. 12. Joseph Georg, S. des Buchbindermeisters Valerian v. Kuczkowski. 13. Paul Georg, S. des Maschinisten Gustav Sawatzky 14. Margarethe Gertrud, T. des Königl. Eisenbahn-Secretairs Hugo Quednau. 15. Ludwig, unehel. Sohn. 16. Käthe Friederike Marie, T. des Gymnasial-Vorschullehrers August Sega.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Michael Wierczoch, 48 J. 4 M. 9 T. 2. Wittwe Euphrosine Hiob, 55 J. 3 M. 2 T. 3. Elly Natalie Johanna, 1 J. 5 M, unehel. Tochter. 4. Eduard, 4 J. 5 M. 13 T., S. des Zimmergesellen Johann Walle. 5. Todtgeb. Knabe des Schneidermeisters Casimir Luczak. 6. Ernst Ludwig, 9 T., S. des Arbeiters Friedrich Noisch. 7. Schuldienerin Caroline Donner geb. Schramm, 57 J. 8 M. 11 T. 8. Joseph, 6 M. 8 T., S. des Dachdeckers Paul Frydda. 9. Gärtner Hermann Rietz, 27 J. 9 M. 9 T. 10 Arbeiter Peter Stendal, 38 J. 8 M. 8 T. 11. Alma Johanna, 3 J. 3 M. 8 T, T. des Schmids August Diesing. 12. Johann, 1 J. 3 M. 1 T, S. des Arbeiters Bogomil Kitsch. 13 Robert, 3 M. 5 T., S. des Maurergesellen Joseph Lischka. 14. Leon, 1 M. 5 T, S. des Arbeiters Michael Frohwerk 15. Arbeiterfrau Marcianna Smoczinski geb. Byner, 41 J 1 M. 13 T. 16. Johann, 8 M. 14 T., S. des Arbeiters Franz Kastecki. 17. Oberamtsmannswittwe Rose Donner geb Friese, 86 J. 4 M. 25 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Ferdinand Karl Buschke-Josephinen mit Bertha Emilie Lewin-Sternburg 2. Arbeiter Johann Friedrich Martin Freier-Brückenkopf mit Marie Auguste Schmidthaber-Brückenkopf. 3. Kaufmann Hermann Oskar Walter-Posen mit Margarethe Lisette Auguste Borkowski. 4. Schmiedegeselle Julius August Rehbein-Debenke mit Pauline Albertine Fabert-Ostrowiec. 5. Arbeiter Johann Jagodowski mit Wittwe Emilie Schneldereit geb. Samulewitz-Neu-Weißhof. 6. Arbeiter Hermann Wilhelm Karl Gall-Stettin mit Bertha Mathilde Emilie Ziebell-Stettin. 7. Ober-Controll-Assistent Gustav Adolph Wilhelm Schulz mit Hedwig Henriette Wilhelmine Auguste Mews. 8. Königl. Sec.-Lieutenant im Ulanen-Regt. v. Schmidt Oscar Richard Franz Bielefeld mit Frieda Alexandrine Elisabeth Hertell-Zojonskowo. 9. techn. Eisenbahn-Secretair Petrus Johannes Carl Julius Knauff mit Johanna Dorothea Lina Sponnagel. 10. Tischler Friedrich Eduard Radtke mit Augustine Papke-Sellnowo. 11. Versicherungsinspector Hans Carl von Winterfeld-Hamburg mit Ida Amande v. Gudowicz. 12. Bautechniker Carl Christian Friebel mit Johanna Babel-Bartenstein. 13. Oberlazarethgehilfe August Friedrich Carl Tietböl-Festung Graudenz mit Wilhelmine Marie Friederike Michaels. 14. Arbeiter Ernst Friedrich Wilhelm Gehring-Altklücken mit Johanna Wilhelmine Schmidt-Altklücken. 15. Pfefferküchler Richard Gustav Kutschke mit Susanna Kulisinski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maschinenbautechniker Max August Otto Berndt-Wilhelmsharen und Valeria Ludowica Alshuth 2. Kaufmann Carl Eduard Lange-Allenstein und Lina Agnes Reiche.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Diejenigen Arbeitgeber, welche der allgemeinen Ortskrankenkasse pro 1890 Beiträge schulden, ersuche ich solche innerhalb 14 Tagen zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung zur Kasse abzuführen.

Thorn, den 17. März 1890.

Der Kassirer.

Perpliess.

Kirchliche Nachricht.

Altst. ev. Kirche.

Freitag, den 21 März 1890.

Abends **6** Uhr: Passionsandacht.

Herr Pfarrer Stachowitz.

Orgelvortrag: Miserere v. Allegri.

Collecte für die Stiftung zum Gedächtniß der Kreuzkirche 1724—1756.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage: „Der Zeitspiegel.")